

# Erzähler vom Westerwald

## Hachenburger Tageblatt.

Der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Mahler'sches Sonntagsblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau.**

Verlag: Erzähler Hachenburg.  
Hauptredaktion: Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 30. April 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechszeilige Bettzeile oder deren  
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

7. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

**30. April.** Erneute Versuche der Engländer und Franzosen an der Gallipolislüste festzusetzen, werden von den Türken zurückgewiesen. Diese erobern drei Maschinen. In den Karpaten werden zwei Munitionskontingente der Russen in die Luft gesprengt. Russische Vorstöße der österreichisch-ungarischen Truppen belegen an der russischen Grenze und rücken in die Richtung vor.  
**29. April.** Westlich und östlich des Kanals von Opern die fortgesetzten Angriffe der Feinde im Feuer der Artillerie. Die Segner erleiden sehr starke Verluste. Die Zahl der in den letzten Kämpfen erbeuteten Geschütze hat sich auf 10 erhöht. Französische Anarische bei Le Mesnil seriöser. Auf den Maashöhen bringen die Unfern vor. — Eben werden wir das Dorf Kowale südlich von Dornum und erobern bei Dornum einen russischen Stützpunkt.

### Die Kämpfe im Westen und Osten.

**WTB Großes Hauptquartier, 30. April, vorläufig (amtlich.)** Westlicher Kriegsschauplatz. An der Front zeigt rege Fliegertätigkeit. Fliegerbomben werden in Ostende nur unbedeutenden Schaden anrichten. Die Festung Dünkirchen wurde von der Artilleriefire genommen.  
In Flandern verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Nachts griff der Feind zwischen Steenstraete und Pessas an, das Gefecht dauert noch an. Die Feindkräfte auf dem westlichen Kanalufer bei den Eisenstraten und Pessas sind von uns ausgebaut und jetzt in unserer Hand. Westlich des Kanals, östlich von Opern, versuchten Quaden und Turkos, ihren rechten Flügel anzugreifen. Ihr Angriff brach unter heftigem Feuer zusammen.  
In der Champagne nördlich von Vemeuil wurden die Franzosen nichts von der ihnen vorgesterten Stellung wiedergewinnen. Die 1000 Meter hohe und 300 Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem vollen Umfange ausgebaut und wird gegen den Argonnen erstürmten unsere Truppen durch den Le Jour de Paris einen feindlichen Graben, nahmen 1 Offizier, 30 Mann gefangen. Die eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe.

Bei Ternai am Ostrande der Argonnen stürzte ein feindliches Flugzeug ab. Die Insassen sind tot.  
Westlich von Maas und Mosel griffen die Franzosen an, die von uns eroberten Stellungen auf den Maashöhen erfolglos an. Auch nördlich von Flirey scheiterte ein feindlicher Angriff unter starken Verlusten. Bei Kämpfen auf den Maashöhen vom 24. bis 28. April haben die Franzosen allein an Gefangenen 43 Mann, darunter 3 Regimentskommandeure, und 4000 Mann verloren.  
Die Küstenbefestigung Harwich an der englischen Küste wurde heute Nacht mit Bomben belegt.  
Westlicher Kriegsschauplatz. Die Vortruppen unserer westlichen Front operierenden Streitkräfte haben in breiter Front die Eisenbahnlinie Dunajewitz erreicht. Ernsthaftige Widerstände werden in jener Gegend vorhandenen russischen Truppen unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am Raubzug gegen Memel befinden. Gegenwärtig befindet sich bei Schawli im Gange.  
Der russische Kommandant Kalwarja scheiterte größere russische Angriffe an den Verlusten. 5 Offiziere, 500 Russen fielen in unsere Hände. Auch weiter südlich scheiterte Kalwarja und Augustow mißglückten russischen Vorstöße.

### Oberste Heeresleitung.

Die Franzosen und Engländer versuchen mit allen Kräften, uns die Opern schwer bedrohenden Stellungen wieder zu entreißen, müssen aber mit schweren Opfern büßen.

Ebenso halten wir auf den Maashöhen unseren Besitz unverrücklich fest. Auch gegen die Russen hatten wir weitere Erfolge zu verzeichnen.

Daß die Franzosen, um ihre Leute zu energischem Vorgehen zu veranlassen, zu albernem Ammenmärchen Zuflucht nehmen müssen, ist schon mehrfach gemeldet worden. Den Soldaten wird gesagt: „Wenn ihr euch ergebt, so geht ihr in den sicheren Tod, da die Deutschen alle Gefangenen erschließen.“ Man will damit die immer mehr hervortretende Neigung, die Waffen zu strecken, bei der Truppe ausrotten. Durch derartige Schreckmittel schafft man keine tapferen Soldaten, sondern nur Verzweiflung in die Reihen. Die Gefangenen werden zu ihrer Freude erkannt haben, daß ihr Geben unlosst geschlottert hat, daß sie bei den Deutschen sehr gut behandelt, geschweige denn erschossen werden. Außer mit diesen jämmerlichen Lügen werden französische und englische Soldaten ebenso wie ihre Völker ständig weiter durch erfundene Nachrichten von ganzen oder halben Bergen beschwindelt, die ihr Vertrauen beleben oder aufrechterhalten sollen. Unser Generalstab hatte bereits verschiedene Fälle festgenommen. In einer Ergänzung wendet er sich gegen die Behauptung der Franzosen, daß sie bei Opern und auf den Maashöhen Fortschritte gemacht hätten, und erklärt sie für völlig unwahr. Auch sei kein Bombenwerfer bei Lizerne in die Hände der Franzosen gefallen, wie diese prahlten.

### Ein Luftangriff auf England.

**London, 30. April.** (W. B. Nichtamtlich.) Reutermeldung. Ein Luftschiff oder Flugzeug warf heute früh Brandbomben über Ipswich und Whitby ab. Drei Häuser wurden zerstört. Menschen sind nicht umgekommen.

**London, 30. April.** (W. B. Nichtamtlich.) Reutermeldung. Ein deutsches Luftschiff überflog Dury St. Edmunds und warf mehrere Bomben ab. 2 Häuser gerieten in Brand.

Der durch die deutschen Luftschiffe verursachte Schaden wird sicher ein klein wenig umfangreicher sein, als die beiden Reutermeldungen angeben. Weitere Nachrichten bringen regelmäßig etwas mehr Tatsachen ans Licht.

### Fliegerangriffe auf südbadische Städte.

**Karlsruhe, 29. April.**  
Die feindliche Fliegertätigkeit war bei dem gestrigen klaren, sichten Frühlingsmorgen wieder recht rege. Zahlreiche Flugzeuge erschienen in den ersten Vormittagsstunden vom Belforter Loch aus im südlichen Teil Badens und des Markgräflerlandes. Wenige Minuten vor 7 Uhr wurden auf Galtlingen bereits Bomben abgeworfen, aber, da der größte Teil der Bevölkerung sich in den Häusern und Kellern verborgen hielt, kostete das Bombardement glücklicherweise kein Menschenleben. Das Feuer der Ballonabwehrkanonen auf der Fällinger Höhe war diesmal außerst wirksam und treffsicher, denn einzelne der feindlichen Flieger kehrten alsbald wieder um. Die Flieger über Galtlingen erschienen in längerem Abstand um 7 Uhr, um 9 Uhr, kurz vor 10 und 1/2 Uhr und warfen mindestens acht Bomben über den Ort ab, ebenso in der Umgebung etwa neun Bomben. Die meisten der letzteren fielen auf Wiesen oder freies Feld, so daß kein Schaden durch sie verursacht wurde; so fand man später auf einer Wiese einen englischen Blindgänger, der später zur Explosion gebracht wurde. Auf die Maschinenwerke von Galtlingen schienen es die Flieger besonders abgesehen zu haben, jedoch traf nur einmal eine Bombe ein Gebäude, das leicht beschädigt wurde; zwei darin arbeitende Männer wurden durch Bombensplitter nur leicht verletzt. Über Lörach erschienen in der Zeit von 7 bis 10 Uhr nicht weniger als neun Flieger, ohne jedoch irgendwo Bomben abzuwerfen. Der erste kam kurz nach 7 Uhr und wurde sofort von der Fällinger Höhe aus lebhaft beschossen, so daß er alsbald kehrt machte und nach Westen entwand. Kurz nach 8 Uhr stellten sich wiederum zwei feindliche Flugzeuge über Lörach aus westlicher Richtung ein; eines kehrte aber sofort wieder um. Zwei andere erschienen gegen 9 Uhr und flogen dann der Schweizer Grenze zu. Vormittags und nachmittags über Müllheim erschienen Flieger wurden durch Geschützfeuer vertrieben.

### Der Luftangriff auf Friedrichshafen.

Aus Romanshorn wird über Zürich zu dem neuen Erscheinen eines feindlichen Fliegers über Friedrichshafen der kölnischen Zeitung berichtet: Um 9 1/2 Uhr begann über Friedrichshafen und Umgebung eine gewaltige Kanonade auf die feindlichen Flieger, die etwa sechs an der Zahl im Anflug waren. Das Feuer dauerte über eine halbe Stunde, mit welchem Erfolg, ist noch nicht bekannt. Aber dem Gelände der Heppelinsanstalt schwebte ein großer Feuerschiff, der, mit Maschinengewehren ausgerüstet, am Kampfe teilnahm. Wie Reisende vom Bodensee erzählen, befand sich der schweizerische Bodenseedampfer einige Zeit lang in dem

Gefahrbereich. Die Reisenden waren unter Deck geschützt worden. Nach neueren Berichten blieb der Feindangriff erfolglos. Die angreifenden Luftfahrzeuge kehrten unverrichteter Dinge wieder zurück.

### Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

**Wien, 29. April.** (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. April mittags. Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Rußisch-Polen und in den Karpaten fanden in mehreren Abschnitten heftige Geschützkämpfe statt. Unsere Artillerie feuerte mit sehr guter Wirkung gegen russische Unterkunfts- und Munitionsobjekte. Im Operale versuchte der Feind nach mehrstündiger erfolgloser Artilleriefire nachts einen Vorstoß gegen die Höhenstellungen unserer Infanterie, er wurde jedoch nach kurzem Kampf an der ganzen Front abgewiesen.  
Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Der Kampf um die Dardanellen.

#### Ein neuer türkischer Sieg.

**Konstantinopel, 30. April.** (W. B. Nichtamtlich.) Das große Hauptquartier meldet unterm 29. April abends: Der Feind, welcher in der Umgegend von Kumlale gelandet war, wurde trotz der Bemühungen, sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe am Lande zu behaupten, vollständig verjagt. Kein Feind steht mehr auf dem adriatischen Dardanellenufer. Die feindlichen Streitkräfte auf der Spitze von Naba Tepe behaupteten sich hartnäckig unter dem Schutze des feindlichen Schiffsfeuers. Auf dem anderen Teile der Halbinsel ist der Feind vertrieben. Das Feuer unserer Batterien beschädigte am 28. April den französischen Panzerkreuzer Jeanne d'Arc, so daß er sich brennend nach dem Meere zurückzog. Ein englischer Torpedobootszerstörer sank infolge eines Brandes, der durch unsere Granaten verursacht war, am 28. April an der Einfahrt in die Meerenge.  
Der Angriff von 16 Panzerschiffen, vielen Torpedobootszerstörern gegen eine unserer vorgeschobenen Batterien auf der Meerenge am 27. April hatte folgendes Ergebnis. Tausende gegen unsere Batterien und Infanteriestellungen abgeschossene Granaten verwundeten bis zum Abend einige Soldaten leicht, dagegen wurden 2 Transportschiffe vor Sed ül Bahr wiederholt von unseren Granaten getroffen, so daß eines sofort auf dem Strand lief. Wir versenkten eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Soldaten besetzt waren und die sich mit Schleppdampfern an den Transportschiffen befanden. Die englischen Linienschiffe Majestic und Triumph wurden beschädigt und zogen sich aus der Schlachtlinie zurück. An den beiden letzten Tagen unternahm die feindliche Flotte nichts mehr gegen die Meerenge.  
Auf den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts bedeutendes vorgekommen.

### Die Spionage englischer Fischdampfer.

Durch hohe Admiraltäts-Prämien verlockt. Die Neutrals über die heuchlerischen englischen Klagen über scharfes Vorgehen der deutschen Seestreitkräfte gegen die englischen Fischdampfer denken, zeigt eine Zuschrift an den „Nieuwe Courant“ in Rotterdam:  
Sie weist darauf hin, daß die britische Admiraltät für Informationen über feindliche Seestreitkräfte bis zu 20000 Mark ausgezahlt habe. Dies sei ein Ansporn zur Spionage für Handelsfahrzeuge, mit dem die britische Admiraltät selbst die in Betracht kommenden kleinen Fahrzeuge, in erster Linie Fischdampfer und Fischerboote außerhalb des gewöhnlichen Rechts stelle.  
Wenn derartige Fahrzeuge dann durch den Feind mit Mann und Maus vernichtet wurden, so erlitten ihre Besatzungen nach Ansicht des Senders der Zuschrift eine zwar schreckliche, aber sehr gerechte Strafe.

### Die Opfer des „Léon Gambetta“.

Die Zahl der Opfer bei der Katastrophe des „Léon Gambetta“ beträgt 742. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Brindisi sind bei dem Untergang des „Léon Gambetta“ Admiral Senei sowie sämtliche Offiziere des Panzerkreuzers umgekommen. Es war ein schauerlicher Anblick, so sagt die Meldung, für die italienischen Matrosen, die zur Hilfe eilten: Trümmer von gekenterten Booten und Leichen trieben auf dem Meere umher. Während die ersten Zeitungsmeldungen angaben, daß während der Torpedierung des „Léon Gambetta“ unfähiges Wetter und schlechte See herrschten, wird jetzt nach Erzählungen Gerechtigkeit mitgeteilt, daß bei ruhiger

See und Bollmond das Wetter sehr sichtig war. — Aus einem Bericht des „Giornale d'Italia“ geht übrigens hervor, daß unmittelbar nach der Katastrophe an Bord des Kreuzers eine Panik ausgebrochen sein muß, der die Offiziere mit dem Revolver in der Hand zu steuern versuchten. Die Matrosen sprangen regellos in die Rettungsboote, von denen offenbar einige infolge von Überfüllung kenterten.

### Kleine Kriegspost.

Wandeburg, 29. April. Der amerikanische Botschafter Gerard besichtigte in Magdeburg und Burg die Kriegs-garnisonarrestanstalten, in denen die englischen Offiziere zur Vergeltung für die Behandlung der deutschen Unterseebootleute untergebracht sind, sowie die Gefangenenlager. Er sprach sich äußerst befriedigt aus. Die Gefangenen äußerten unumwundene Zufriedenheit.

Wien, 29. April. Wie die Blätter melden, übertraf das Ergebnis des gestrigen Tages der patriotischen Kriegsmetallsammlung alle Erwartungen. Es kann mit über einer Million Kilogramm beziffert werden.

Wien, 29. April. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Westlich des Moskowpases fiel am 22. April der russische General Murdach, ein Kurländer. Er hatte sich offenbar beim Abreiten seiner Linien verirrt, war vor unsere Vorposten geraten und wurde durch einen Gewehrschuß getötet.

Budapest, 29. April. Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzten gestern Nowoseliza, das nebst Sojan noch in russischen Händen war. Sie räumten in Besarabien vor und kämpften den feindlichen Widerstand siegreich nieder.

London, 29. April. Englische Blätter veröffentlichen eine Verlustliste über 115 tote und verwundete Offiziere; darunter befinden sich 78 kanadische Offiziere.

### Französische Leichtgläubigkeit.

(Aus den besetzten Gebieten.)

Daß alles die Bewohner der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete Frankreichs sich ausbilden lassen und gläubig als wahr hinnehmen, erfährt man aus einem in der Turiner „Stampa“ veröffentlichten Bericht aus Paris.

Als vor einigen Tagen in einer Schule eines besetzten Ortes den Kindern Unterricht erteilt wurde, entstand plötzlich im Schulhof ein großes Geschrei. Bald darauf wurde die Tür der Schulstube aufgerissen und hinein stürzte, weinend und jammern, eine Anzahl Frauen, die auf ihre Kinder zuiefen, sie, wie um sie gegen ein Unheil zu schützen, ans Herz drückten und dem verwundert dreinschauenden Lehrer erklärten: „Sie (die Deutschen) wollen sie impfen, um sie zu töten, aber sie sollen sie nicht haben!“ Die Ursache dieser allgemeinen Panik ließ sich zunächst nicht feststellen. Schließlich erzählte eine Mutter in großer Aufregung und unter reichlichem Tränenerguß, daß die deutschen Ärzte die Schüler einer andern Schule geimpft hätten, und daß die geimpften Kinder tags darauf gestorben wären. Das Gerücht hatte sich rasch in der ganzen Gegend verbreitet, und es erschienen seitdem nur noch wenig Schüler in den Schulen. Bald entdeckte man den Ursprung des tödlichen Märchens. Ein aufseherlicher Lehrer erklärte es für „wenig wahrscheinlich“, daß die bösen Deutschen die Ausrottung aller Franzosenkinder beschließen hätten, um den Untergang des französischen Volkes zu beschleunigen. Dem Gerücht lag ein einfacher Sachverhalt zugrunde: ein deutscher Arzt hatte die Kinder einer Knabenschule geimpft; von den geimpften Kindern war kurz darauf ganz zufällig eins infolge einer schweren Krankheit gestorben. Man machte den Doktor für den Tod des Knaben verantwortlich und kam zu der weiteren Schlussfolgerung, daß die Deutschen in der Impfung ein gutes Mittel zur Beseitigung aller Franzosen entdeckt hätten!

Und nun noch ein paar Beispiele von der Urteilslosigkeit der Franzosen. Man weiß, daß in den besetzten Gebieten der Eisenbahnverkehr zum Teil wenigstens wiederhergestellt ist; die Bäume verkehren natürlich nicht so oft wie

in normalen Zeiten, und es ist eben so selbstverständlich, daß aus gewichtigen militärischen Gründen der Verkehr manchmal unterbrochen ist. Eines Tages nun hatte sich unter den Bewohnern einer besetzten Provinz das Gerücht verbreitet, daß General Rau mit 400000 Mann den Deutschen an der Mosel alle Verbindungen abgeschnitten habe. Auf den Bahnhöfen folgten einander in Zeitabständen von je einer Viertelstunde endlose Bahnzüge. Die Städte und Dörfer länden laarmweise vor den Türen ihrer Häuser, um die geheimnisvollen Wagen vorüberfahren zu sehen. Und dann kam ein Nachmittags, an welchem dieser ungewöhnlich starke Zugverkehr noch verdoppelt zu sein schien: da fuhren Wagen mit Lebensmitteln, Wagen mit Menschen und Vieh, und auf den Landstraßen rasten in schier ununterbrochener Folge Autos dahin. Und am nächsten Tage war es ebenso. „Die mal haben wir sie“, flüsterter sich die Franzosen vergnügt und hoffnungsvoll zu, „die Deutschen stehen und nehmen alles mit, um so wenig wie möglich zurückzulassen“. Natürlich war das eine Selbsttäuschung. Vier Tage später kamen alle Güter- und Personenzüge und Autos, besetzt, wieder zurück.

Die Hoffnung auf eine bevorstehende Befreiung wird so von Tag zu Tag genährt. Das geringste Anzeichen, die geringste Maßregel läßt diese Hoffnung neu erwachen: bald ist es eine weniger scharf gehaltene militärische Kundgebung, bald die an einen Bürgermeister ergehende Aufforderung, eine Brücke zu einer bestimmten Zeit wiederherstellen oder bestimmte Strafen für einen bestimmten Tag freizubehalten zu lassen. Alle diese Maßnahmen werden als Vorbereitungen für einen bevorstehenden Rückzug der Deutschen gedeutet. Bedeutungslose Geheißnisse werden von der stark erregten Phantasie in manchmal recht komischer Weise ausgelegt. So erzählte eines Morgens ein Einwohner eines besetzten Ortes, daß ihm glaubwürdige Frauen berichtet hätten, sie hätten draußen vor der Stadt, zwischen einem Bachthof und einer Mühle, eine Kanone gesehen, der beste Beweis, daß die Deutschen anrückten. Bei näherem Hinsehen entpuppte sich jedoch die Kanone als eine harmlose Lokomotive mit umgelegten Schornsteinen... (RK)

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In München wurde bei einer Sitzung des Landesverbandes für die Kriegsinvalidenfürsorge Mitteilung von einer Stiftung des Königs von Bayern für die Kriegsinvaliden gemacht. Es gelangte folgendes Handschreiben des Königs zur Verteilung: „In voller Würdigung der Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, den im Kriege Verwundeten oder Erkrankten die Wiedererlangung der Arbeits- und Erwerbstätigkeit zu erleichtern, stellen die Königin und ich der bayerischen Kriegsinvalidenfürsorge die Summe von 50000 Mark zur Verfügung.“ An der Sitzung, die wichtige Beschlüsse zur Erleichterung der Kriegsinvalidenfürsorge faßte, nahmen der König, die Königin, sämtliche Prinzen und Prinzessinnen, Staatsminister, Vertreter der öffentlichen Behörden usw. teil.

• In der letzten Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Änderung der Bekanntmachung über das Ausmaß von Brotgetreide vom 5. Januar 1915, die Vorlage, betreffend Festsetzung des Höchstbetrages der Mittel zur Unterstützung der Gemeinden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege und der Entwurf einer Verordnung über die Verwendung von Erdmehl.

• Die vielen Klagen über die ungerechtfertigte Höhe der Brotpreise haben jetzt an vielen Stellen zur Festlegung von Höchstpreisen geführt. Zwischen Getreide- und Brotpreisen hatte sich mit dem Vorschreiten der Kriegszeit eine geradezu ungläubliche Spannung entwickelt. Beispielsweise wurde in Berlin für das Zweiflobröt vielfach eine Mark verlangt. Jetzt sind für die Groß-Berliner Prekartengemeinschaft Höchstpreise festgelegt worden. Danach dürfen angenommen werden für das Zweiflobröt

85 Pfennig, für einundeinhalb Kilo 63 Pfennig, ein Kilo 48 Pfennig. Welche Verschiedenheiten einzelnen Landesstellen zutage treten, erblickt man Gegenüberstellung von Bommern und Brandenburg. Während der Doppelzentner Roggen in Bommern Höchstpreis von 22,30 Mark, der von Weizen eines von 26,30 Mark bei Einführung der staatlichen Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide hatten, war der Preis dieser beiden Getreidearten im Bezirk Stettin 21 und 24,90 Mark. Das ist ein Unterschied von 40 Pfennig den Doppelzentner. Für den Kreis Dröbzig nun Höchstpreise von 60 Pfennig für das Kilo auf Grund dieser Getreidepreise festgesetzt. Also man in Dröbzig mit 15 Pfennig für das Kilo auskommt, müßten es in Groß-Berlin 25 Pfennig und sind es jetzt noch 22 Pfennig. Wie der Tageszeitung mitgeteilt wird, erließen aber auch von 60 Pfennig einem Müller in Dröbzig. Er holte sich beim Landrat die Ermächtigung, die Menge für 50 Pfennig zu verabsorgen, da er seinem Gewissen nicht verantworten könne, den Preis, der in gar keinem Verhältnis zu den Kosten steht, den Leuten abzunehmen“. Ganz gleich schuldig zu suchen ist, es liegen schreiende Mißstände vor und es wäre eine dankbare Aufgabe, sie zu verteuern, mögen sie sitzen, wo sie wollen, an sie zu nehmen und an die Öffentlichkeit zu ziehen.

• In der letzten Sitzung des Zentralausschusses Reichsbank, die vom Präsidenten Erzseles geleitet wurde, führte hier zunächst aus, daß die Entwicklung der Reichsbank auch weiterhin als günstig angesehen werden kann. Erzseles verbreitete sich sodann nochmals ausführlich über den jüngeren zweiten Kriegsanleihe und führte aus, über alles Erwartungen günstige Resultate nicht aus Beweis für den Patriotismus unserer gesamten Bevölkerung, sondern auch für die gesunde Finanzpolitik des Deutschen Reiches anzusehen sei. Erzseles wies namentlich darauf hin, daß die Presse, die die Bankiers, die Sparkassen und Versicherungsgesellschaften außerordentlich dazu beigetragen haben, folg der Anleihe zu erhöhen.

• Seit Anfang des Krieges waren Vorschläge über den Prinzen Heinrich von Preußen, den Kaiser zu verheiraten. Eine der Ursachen für die war wohl in der Reise des Prinzen nach England Juli v. J., kurz vor Ausbruch des Krieges, in Allen Redereien bricht nun ein Schreiben des auf eine Anfrage der „Allgemeinen Zeitung“ in die Spitze ab. Das vom Prinzen selbst unterzeichnete Schreiben vom 15. d. M., welches erst bei einer Besichtigungsbreite in Glandern, zu meiner gelangte, erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß mir von meinem Obersten Kriegsherrn angewiesen seit Ausbruch der Mobilmachung bis auf den Tag inne habe und alle dieser Lasten zuzurechnen Gerüchte auf Erfindung beruhen. Heinrich, Prinz von Preußen, Großadmiral.

• Wie es selbstverständlich sein sollte, ist jetzt auf von berufener Stelle festgestellt worden, daß die Leistungen für Familien von Kriegsteilnehmern als Armenunterstützungen zu gelten haben. Das Bundesratsamt für das Heimatewesen hat dies auf Grund der Familienunterstützungsgeetze in Lieferungsverbänden ausgesagt worden sind, von denjenigen Unterstützungen, die von anderen haben gewährt werden müssen, weil die in einem dazu verpflichteten Lieferungsverbande verlagert sind Lieferungsverband ist nicht nur berechtigt, sondern gesetzlich verpflichtet, im Falle der Bedürftigkeit im Geleite vorgezeichneten Mindestsätze hinauszuweisen die Absicht des Gesetzgebers beizubehalten, die Kriegsbeimkehrer des Ernährers entlastend

### Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curd.

17]

Nachdruck verboten.

Dimitri Danielowitsch ging, leise vor sich hinlachend, nach dem Hotel. Ein Streich war ihm geglückt: er hatte den Plan von Kraslaw für „gutes Geld“ verkauft, hatte ein wenig seine Kasse befreit. Und... er zog die Uhr... jetzt würden sie wohl auch inzwischen den schlauen Baumgart fassen. Die Anzeige hatte er schon gestern abend besorgt, namenlos, aber er hatte die Liste der Mitglieder der „Polnischen Liga“ beigegeben. Und keiner konnte seinem Schicksal entrinnen, das wußte er. Er lachte wieder vor sich hin. Und oben wartete der Tölpel, der Oesterreicher. Den machte er jetzt unschädlich. Das war am leichtesten. Ganz unauffällig hatte er ihm den Rest der Alten in die Tasche gespielt. Freilich waren es keine Kriegspläne, aber jedenfalls Beweise für erfolgte und versuchte Spionage. Der alte Gauner, der Razurel, der hatte seine Sache sein gemacht! Anstatt der wirklichen Geheimakten, hatte er alte Rechnungen und rein persönliche Belege des Generals gebracht, vielleicht nur in der Aufregung, denn eine solche Raffinerie traute er dem Alten selbst nicht zu. Aber, ganz gleich! Jedenfalls konnte er sich des Alten und seiner Richte auch entledigen. Der Binder wird natürlich alles ausschweigen, das stand fest.

Leise ging er die Treppen hinauf und bestellte sich ein anderes Zimmer.

„Holen Sie mir sofort den Kommissar!“ flüsterter es dem Kellner zu.

Der machte erst ein dummes Gesicht, aber eine Fünfrubelnote brachte ihn in Trab.

Eine Viertelstunde später sah der Kommissar bei Danielowitsch.

„Herr Kommissar, hier im Hotel ist ein Spion.“

„Ach? Wirklich?“

„Ja, er hat beim General Munkazem Alten entwendet. Drüben in Nummer zwei. Bitte, kommen Sie mit.“

Die beiden gingen den Korridor entlang; der Kommissar freute sich auf die Prämie, und schließlich konnte er noch befördert werden.

Mit kräftigem Stoß öffnete der Beamte das Zimmer. Es war leer.

„Hier ist doch niemand?“ sagte er unwillig.

„Donnerwetter! Ach, der wird wohl auf der Post sein.“

Dimitri zog den Beamten fort.

Der Wirt kam hinzu und fragte neugierig:

„Wen suchen Sie?“

„Es war doch ein Herr in Nummer zwei?“ fragte Danielowitsch.

„Ein blonder?“

„Ja.“

„Der ist zum Bahnhof gegangen. Ich traf ihn unterwegs.“

„Verflucht! Der ist fort.“

Im Laufschrift rannten die beiden zum...

„Ja, der Herr ist nach Preußisch-Herby gefahren.“

„War's ein Spion?“

„Freilich. Nun ist er weg. Verdammte!“ schnauzte der Kommissar und warf dem andern einen wütenden Blick zu.

Danielowitsch war platt.

„Dieser Tölpel!“ schimpfte er innerlich.

„Na, kommen Sie nur, Herr Kommissar.“

Er zog den Beamten, der in allen Tonarten fluchte, beiseite. Eine Hundert-rubel-Rote glättete auch sein brummiges Gesicht.

• • •

Der Chef der politischen Polizei, Xaver Stamper, neigte seinen grauen Kopf und schmunzelte.

Er hatte eine auf ganz dünnem, überfischem Papier geschriebene Liste vor sich liegen. Fast alle Namen, die er dort fand, waren ihm bekannt. Und in der Tat, das Verzeichnis der Mitglieder der „Polnischen Liga“ wies Namen von gutem Klang auf, mehrere Offiziere der Garnison, Staatsbeamte, Kaufleute, Privatiers und angesehene Bürger.

Der Begleitbrief sprach von einem Kraslawer Festungsplan, der an Rußland verkauft sei und enthüllte alles, was die „Polnische Liga“ bisher getan hatte.

Wenn auch der Brief nicht mit einem Namen ge-

zeichnet war, so war es doch Stampers Pflicht, die Schritte zu tun, ehe die Gesellschaft etwas merkte.

Er berief seine Kommissare zu sich, das Kommandeur der Festung zu einer wichtigen Besprechung.

Eine Stunde später saßen alle in dem Besprechungsraum.

„In knappen Worten erzählte er von dem Spion ihm angezeigt wurde. Die Kommissare machten sich sofort aber im übrigen mit gleichgültigen Mienen über den Chef zu.“

Rur der Kommandeur bekam einen kleinen Schreck und fluchte fürchterlich.

„Dös is 'ne Schweinerei!“ schrie der erregte Kommandeur über das andere Mal.

Stamper zuckte die Achseln.

„Ich habe bereits die Anzeige weitergegeben, nun ist das Wichtigste: Es darf keiner davon wissen. Wir müssen sie alle haben, vor allem den Baumgart. Wissen Sie, Herr General, ich habe dem Kommandeur so recht getraut. Nun haben wir's. Umher wandte sich an einen der Beamten, „Sie hatten in der letzten Woche Bahnhofsdienst. Ist einer der gestellten von Baumgart weggefahren?“

„Jawohl, der Russe Danielowitsch und Herr Baumgart.“

„Der Russe ist fort. Hm. Wann? Gestern?“

„Der Brief aufgegeben. Was meinen Sie, meine Herren, ob ich recht habe, wenn ich ihn als den Spion anzeige?“

Umberg sagte in entschiedenem Tone: „Stamper, Sie sind ein Narr.“

„Und ich glaube, der ist derjenige, der in dem Geheimnis des Herrn Baumgart eingedrungen ist, auch, ich glaube es bestimmt, den Plan von Kraslaw hat er verkauft. Schade, daß wir den nicht mehr fassen können. Also, meine Herren, notieren Sie die Namen und nehmen Sie heute nachmittags die Nachforschungen dort vor. Umberg, Sie nehmen den Baumgart. Umstellen Sie das Haus so, daß kein Fremder hineinkann!“

Die Beamten gingen.

„Das wird einen Wortschankal sehen.“

„dardurch auch Staatsbeamte kompromittiert.“

„So 'ne Schweinerei!“ wetterte der Kommandeur und verließ das Bureau.

Fortsetzung

...schlechte der Familie aus vaterländischen Gründen der ...

### China.

Neben Japan erscheint jetzt auch Russland mit ...

### Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 29. April. Der brasilianische Minister des ...

### Hohenzollern-Jubiläum.

Seit der Belehnung des ersten hohenzollernischen ...

Wenn wir jetzt nicht mit anderem beschäftigt wären, ...

Es wird freilich schwer sein, das genaue Datum fest ...

Die hohenzollernischen Burggrafen hatten seit mehr als ...

Markgraf Ludwig begleitete seinen kaiserlichen Vater ...

Seine Verwaltung dauerte nicht lange, aber sie hat ...

Friedrich hatte es bekanntlich nicht leicht in der Mark ...

hallerische Nürnberger Burggraf allmählich dem Kaiser ...

Fünfhundert Jahre — und was mag noch im Schoße ...

### Lokales und Provinzielles.

Dienstblatt für den 1. Mai.

Sonnenaufgang 4<sup>27</sup> | Monduntergang 4<sup>17</sup> N.  
Sonnenuntergang 7<sup>22</sup> | Mondaufgang 11<sup>11</sup> N.

1218 Rudolf I. von Habsburg geb. — 1726 Dichter Friedrich ...

Der preussische Eisenbahnminister hat an die ihm unterstellten Behörden ...

Nach der 5. vaterländische Volksabende, welcher am Montagabend in der Westend- ...

Westerrn 29. April. (Auszug aus den Verlust- ...

Hierfür, Oberahr, leicht verwundet. Ferner Musketier ...

### Nah und fern.

O Römischer Münzfund in der Rheinpfalz. Beim ...

O Der Führer der heftigen Sozialdemokratie zum ...

O Falsche Darlehenskassenscheine zu 2 Mark sind in ...

O Das wirkungslose russische Alkoholverbot. Das ...

O Ungarische Minister landsturmpflichtig. Bei der ...

### Aus dem Gerichtssaal.

Unterbrechung des Hamm-Prozesses. Zur Verhandlung ...

### Internationale Frauen.

An der Stätte der berühmten beiden, durch den Kaiser ...

Die Verhandlungen des Kongresses, soweit bis jetzt ...

seine Einigkeit, nichts von dem jetzt die Welt erschauern  
 daß wissen zu wollen; man wolle vielmehr zu dem  
 großen Ziel zusammenarbeiten, jedem Volk, abgesehen  
 von Meinungsverschiedenheiten über die Mittel, ein Ende  
 zu machen, und müsse gegen den Wahnsinn und die  
 Schrecken des Krieges" Verwahrung einlegen. Diese ein-  
 leitende Kundgebung wurde auf einen, von deutscher Seite  
 eingebrachten Antrag beschlossen, deren Vorsitzlerin die  
 bekannte Frauenteilerin Anita Augspurg ist. Auch hier  
 wieder muß es als eine Krone des guten Geschmacks be-  
 rechnet werden, weil gerade deutsche Frauen sich mit  
 solchen Erklärungen hervorzutreten beileben, gegen deren  
 ganz allgemein gefaßten Inhalt an und für sich ja nichts  
 einzuwenden ist. Aber nicht Deutschland ist es gewesen,  
 das die Welt mit Gefühlen des Hasses erfüllt,  
 das den Wahnsinn und die Schrecken des Krieges über  
 die Menschheit heraufbeschworen hat. Wir sind vielmehr das  
 Opfer eines seit Jahren mit allen Mitteln der Verleum-  
 dung und der Niedertracht geführten internationalen Feld-  
 zuges; und da wir unseren Platz an der Sonne nicht frei-  
 willig räumen wollten, müssen wir ihn jetzt mit Blut und  
 Wissen verteidigen oder untergehen. In solcher Lage steht  
 es allen Frauen der Welt — nur nicht deutschen gut an,  
 von Frieden und Verständigung zu sprechen oder wenigstens  
 dabei die Führung zu übernehmen. Unsere Frauen sind  
 allen Regungen des Geistes und der Menschlichkeit gewiß  
 mindestens in gleichem Maße zugänglich wie ihre Ge-  
 nossinen in irgendeinem anderen Lande, aber jetzt wenden  
 sich alle ihre überströmenden Empfindungen den Werken  
 der Kriegshilfe und der Nächstenliebe zu, die in der eigenen  
 Heimat zu verrichten sind, und von schönlingenden, aber  
 indolenten Kongressfrauen möchten sie doch lieber ein-  
 weilen verlohnt bleiben.

An zweiter Stelle nahm die internationale Frauen-  
 gesellschaft dann einen amerikanischen Antrag an, der die  
 Frauen auffordert, alle Mittel zur Wiederherstellung des  
 guten Einverständnisses zwischen den Völkern zu versuchen  
 und jede Äußerung des Hasses und der Rachgier zu be-  
 kämpfen. Auch hier scheint über allgemeinen Redensarten  
 das ungleich Näherliegende vergessen worden zu sein. Die  
 amerikanischen Damen haben zunächst im eigenen Lande  
 eine ernste Pflicht zu erfüllen, wenn sie dem Krieg ein  
 Ende machen wollen. Sie wissen ja ganz genau, daß  
 dieser Krieg schon so gut wie entschieden wäre, wenn nicht

ihre eigenen Landskleute den Dreiverband mit ungeheuren  
 Mengen von Waffen und Munition versorgten. Sie  
 mögen also erst ihre am Krieg nicht beteiligten Männer  
 zur Friedensliebe oder auch nur zur Neutralität erziehen,  
 ehe sie die weiße Salbe unschuldsvoller Ermahnungen über  
 den Ozean herüberbringen. Das ist wirklich ein un-  
 löbliches Geschäft. Haben alle Frauentagungen der Welt  
 das gute Einverständnis zwischen den Völkern nicht auf-  
 recht erhalten können, so werden die Reden und Reso-  
 lutionen der im Haag verammelten Frauen auch jetzt nur  
 die Luft erschüttern können, solange ihnen die inneren  
 Triebe der Nationen verborgen bleiben.

Die englische Regierung hat den Frauen delegierten,  
 die an dem Kongress teilnehmen wollten, die Reise-  
 erlaubnis ursprünglich verweigern wollen, sich aber dann  
 eines andern besonnen, nachdem eine bestimmte Auslese  
 unter den Damen vorgenommen war. Die deutsche  
 Regierung hat sich um dieses Unternehmen überhaupt nicht  
 gekümmert, sondern es den Frauen selbst überlassen, was  
 sie tun wollten. So geben die Haager Beschlüsse jetzt nur  
 auf die Verantwortung der Frauen, die an ihnen mit-  
 gewirkt haben, und unsere Feinde können wieder einmal  
 in alle Welt hinausrufen, daß in Deutschland, wie die  
 Männer, so auch die Frauen — geknechtet sind.

#### Marktberichte.

**Kurzer Getreide-Marktsbericht** der Preisberichtsstelle des  
 Deutschen Landwirtschaftsrates vom 20. bis 26. April 1915. Fast  
 bei allen bisher getroffenen Maßnahmen mußte man während des  
 Ueberganges zu den neuen Verhältnissen gewisse Störungen mit in  
 den Kauf nehmen. Aber wenn diese erst überwunden und manche  
 Änderungen, die sich in der Praxis als notwendig erwiesen, vor-  
 genommen waren, dann zeigte sich stets, daß der neu geschaffene  
 Zustand immerhin eine Besserung darstellte. Auch die Regelung  
 des Verkehrs mit Futtermitteln sollte einem Mißstande abhelfen,  
 unter dem die Landwirtschaft lange genug zu leiden hatte, und  
 man kann nur bedauern, daß der Spekulation nicht schon früher  
 ein Riegel vorgeschoben worden ist. Jedenfalls wird man über  
 gewisse Schwierigkeiten und organisatorische Mängel, die bei so  
 einschneidenden Maßnahmen in der ersten Zeit nun einmal nicht zu  
 vermeiden sind, die gebotenen Vorbehalte nicht übersehen dürfen. Bei  
 der Futtermittelverordnung bestehen diese darin, daß eine weitere  
 Preissteigerung unterbunden wird, und daß die Vorräte aus ihren  
 Beständen herausgeholt und ihrer Bestimmung zugeführt werden.  
 Was nun die von verschiedenen Seiten erhobenen Beschwerden an-  
 langt, so ist eine ernsthafte Störung im Bezuge von Futtermitteln  
 von vorneherein zum Teil dadurch vermieden worden, daß den Ge-  
 nossenschaften gestattet wurde, die in ihrem Besitz befindlichen Wa-

ren weiter an Mitglieder abzugeben. Inzwischen hat die  
 Vereinigung selbst nach mancher Richtung Abhilfe gesucht  
 wurde zunächst Reis und Gerste, soweit es sich um  
 Qualitäten handelte, dem freien Verkehre überlassen.  
 werden auch Bohren und Weizen freigegeben, wenn die  
 dung zur Saat behördlich bestätigt wird. Ebenso hat die  
 Vereinigung erklärt, ihr Uebernahmeverlangen für  
 Torfmuß unter gewissen Voraussetzungen und für  
 Antrag Reis zurückzugeben. Endlich werden Vohren, We-  
 pflanze, Reis, Johannisbrot freigegeben, soweit nachgefragt  
 daß diese Waren für menschliche Nahrung Verwendung  
 sollen. Eine neue Verordnung auf dem Gebiete der  
 mitteloerföhrung betrifft die Beschlaanahme von Reis und  
 mehl. Wie bei allen Artikeln, die bisher dem freien Verkehre  
 lassen waren, hatte auch bei Reis und Reismehl die  
 die Preise gewaltig in die Höhe getrieben. Dabei konnten  
 Preise nicht einmal dazu dienen, Ware vom Auslande  
 ziehen, weil die Ausfuhr von Reis fast überall verboten  
 für die Uebernahme durch die Getreidekaufgesellschaft  
 benen Höchstpreise sind erheblich unter den zuletzt gezeigten  
 werten festgesetzt. So soll für Reis, der noch vor Lagerung  
 bis 108 gehandelt wurde, 56 bis 78 Mark und für Weizen  
 40 bis 45 Mark bezahlt werden. Der Preis für Reismehl  
 50 Mark betragen, das ist kaum die Hälfte des Preises,  
 dem Geschehen der Bekanntmachung in Geltung war.  
 duktmarkt war das Geschäft in der Berichtswöche im all-  
 merklich ruhiger. Soweit Futtermittel in Betracht kommen,  
 diese Wendung zweifellos mit dem Eintritte warmer,  
 Witterung zusammen, welche die Vegetation beschleunigt  
 Hoffnung auf baldige Grünfütterung erweckt. Daneben  
 aber wohl auch der Umstand fühlbar, daß die Viehhaltung  
 eine erhebliche Einschränkung erfahren hat. Jedenfalls  
 Kaufkraft im allgemeinen vorfichtiger, namentlich die landwirt-  
 lichen Verbraucher hielten sichtlich mit neuen Erwerbungen  
 Auch die Mühlen, die bisher gute Kaufkraft für Weizen  
 hatten, zeigten mehr Zurückhaltung und wollten angefordert  
 auf 80 Mark herabgedrückten Preise für Weizenmehl auch  
 Rohprodukt nur weniger anlegen. Infolgedessen war auch  
 der Weizen zuletzt mit 600 bis 610 Mark angeboten. Neun-  
 der meist in schlechter Beschaffenheit ankommt, war  
 Auch Gerste war trotz knappen Angebots abgeschwächt  
 640 Mark ab Dresden erhältlich.

**An jedem Tage** kann der „Erzähler“ von  
 Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne  
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, und  
 träger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:  
 Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute bei der  
 Kommanditgesellschaft in Firma **Gebr. Dewald** mit dem Sitze in  
 Hachenburg (Nr. 8 des Handelsregisters A) eingetragen worden:  
 Dem Kaufmann **Fritz Dewald** von Hachenburg ist Pro-  
 kur a mit der Maßgabe erteilt, daß er berechtigt ist, die Firma  
 Gebr. Dewald zu vertreten zusammen mit einem der Gesell-  
 schafter **Eugen Dewald** von Hachenburg oder **Wilhelm**  
**Dewald** von Hachenburg oder zusammen mit dem Proku-  
 risten **Hermann Rimbel** zu Hachenburg. Die Procura  
 des Herrn Rimbel ist demnach dahin erweitert, daß dieser  
 nunmehr berechtigt ist, die Firma Gebr. Dewald auch mit dem  
 jetzigen Prokuristen **Fritz Dewald** zusammen zu vertreten.  
 Hachenburg, den 30. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

**Turnverein Hachenburg.**  
 Sonntag den 2. Mai: Turngang durch das  
 Hirzbachtal. Weggang 3 Uhr von der Schule. Gäste  
 willkommen. Der Turnrat.



**Zahn-Praxis**  
 Vielfachen Wünschen entsprechend habe ich  
 mich entschlossen, an einigen Tagen der Woche  
**Sprechstunden in Hachenburg**  
 abzuhalten. Vom 1. Mai ab bin ich jeden  
**Montag und Donnerstag von 8 bis 1 Uhr vorm.**  
 im Hause der Ortskrankenkasse anwesend.  
 Ich halte mich einem geehrten Publikum von  
 Hachenburg und Umgebung bestens empfohlen.  
 Hochachtungsvoll

**Otto Bockeloh, Dentist**  
 Marienberg (Westerwald).

**Zahnziehen, Plomben, künstliche Zähne.**  
 Mäßige Preise Schonende Behandlung  
 Zugelassen bei den hiesigen Krankenkassen.

**Tapeten! »« Tapeten!**  
 in großer Auswahl neu eingetroffen  
 von den billigsten bis zu den feinsten Luft- und licht-echten  
 Fordal-Tapeten. Fortwährend Eingang neuer Muster!  
**linoleum und linocrita!**  
**Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel**  
 Hachenburg.

Gestern abend 10<sup>1/2</sup> Uhr erlöste ein sanfter Tod meinen  
 herzensguten Gatten, den treusorgenden Vater meiner Kinder  
**Bankdirektor a. D. Carl Keßler**  
 von seinem langen schweren Leiden.  
 Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme lieben  
 Freunden und Bekannten nur hierdurch tiefbetriibt an  
**Amanda Keßler**  
 geb. Fleischmann  
 zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.  
 Coburg, den 28. April 1915.  
 Mühlbamm 14

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die zahl-  
 reichen Kranzpenden und gestifteten heiligen Messen anlässlich des  
 Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sowie für die  
 aufmerksame Pflege durch die Schwestern des Heleneinstiftes während  
 der schweren Krankheit sage ich hiermit namens der trauernden  
 Hinterbliebenen den herzlichsten Dank.  
 Hachenburg, den 30. April 1915.  
**Wwe. A. Gruby geb. Zimmermann.**

**Schwarzko-  
 Shampoo**  
 Das bekannte, vielbewährte  
 brauchte Volks-Haar-Pflegemittel  
 sich dauernd und steigend in  
 in allen Volkskreisen. Es bewirkt  
 ausfall, Kopfschuppen und gibt  
 ein gesundes, volles und  
 Aussehen. Zur  
 Haarwuchses, auch nach  
 rung der Frisur nach  
 wäsche behandelte  
 mäßig den  
**Foruyd-Emulsion**  
 M. 1.50. Probieren!  
 Erhältlich in Apotheken und  
 Parfümerie- und Friseur-Ge-  
 schäften.

Auf die einem Teil der  
 Nummer beigelegte Sendung  
 des **Warenhauses Gebr.  
 Mayer in Kumburg** ist  
 besonders aufmerksam ge-  
 worden.

**Behrlingsgeleit**  
 Sohn achtbarer Eltern  
 guten Schulkenntnissen  
 bei mir sofort in die  
 treten.

**Joh. Pet. S.**  
 Hachenburg.

**Feldpost-Kartons**  
 für alle Artikel passen  
 neu eingetroffen  
 von 5, 8, 10, 15, 20  
 bei  
**H. Orthey, Hachenburg**

**Rechnungsformulare**  
 in allen Formaten und  
 Ausführung liefert  
**Druckerei des „Erzähler“  
 Weherwald“ in Hachenburg**

**Kultivatoren  
 Drillmaschinen**  
 — beste Fabrikate  
 empfehlen zu billigsten  
**K. & A. Klöckner**  
 Niedermörsbach

**Strohhüte**  
 in allen Formen ::  
 für Herren, Burschen und Kinder  
 Große Auswahl! Billige Preise!  
 Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster.  
**Kaufhaus Louis Friedemann**  
 Hachenburg.

**Wäsche  
 weiche ein in  
 Henkel's  
 Bleich-Soda**

**E. Magnus, Herborn**  
 offeriert **Pianinos** aus nur ersten Fabriken  
 günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Rente wird  
 in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für  
**Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente**